

**Die Tradition  
überleben**

Das Kaffeehaus ist trotz Renovierung und Revitalisierung nicht totzukriegen. Es boomt, was sonst sollte es. Jeder Hinweis aufs Historische, der verzückt auflistet, was das Kaffeehaus seit k.u.k.-Zeiten erlitten und geleistet hat, trifft nicht die gegenwärtige Situation, die auch ökonomisch eine ganz andere ist. Theater, Kino, Unterhaltung überhaupt verdanken den momentanen Aufschwung keinen geheimnisvollen Animatoren, sondern dem dickeren Taschengeld der Mittelstandskids und den höheren Gehältern der Eltern. Zudem ist das Kaffeehaus der einzige medienfreie Ort, an dem man sich [von vereinzelt unsäglichen Klavierspielern abgesehen] ungestört über Alltägliches und Ausgefallenes verständigen kann. Das sogenannte gute Kaffeehaus zeigt nicht die gruppenspezifische Begrenztheit des Szenetreffs, es weist ein breites, durchaus kleinbürgerlich dominiertes Spektrum auf. Hier sitzen die pensionierten Lehrer, die Beamten, das Heer der Dienstleistenden, besonders die Kellner aus jeweils anderen Kaffeehäusern. Man erzählt einander von Krankheiten, Kuren, Kränkungen, berichtet von Küsten, Klimazonen, Kaviar und Karenz, die unzähligen Kunststudenten beplaudern Kleidungsstile und Kunstprofessoren. Die Architektur ist den Besuchern entweder wurscht oder wird von ihnen murrend ertragen. Zumeist wird vor- und zurückrestauriert, dass es ein Graus ist, stilechte fünfziger-Jahre-Cafés werden oft genug »modernisiert«, indem man sie in das Surrogat eines Irgendwie-Jugendstilambientes zurückzwingt. Ab und zu gelingt eine Renovierung, im allgemeinen rechnet man mit der ästhetischen Unempfindlichkeit der Besucher, wie auch den Sensibilisierteren dank des Kaffeehaussterbens der sechziger und siebziger Jahre sehr wenig Wahlmöglichkeiten geblieben sind. Ins Kaffeehaus geht man nicht zum Vergnügen. In fünf Prozent der Aufsuchungen hat man was Sachliches zu bereden, fünfundneunzig Prozent der Besuche sind gekennzeichnet vom Wunsch, einander nicht besuchen zu müssen, ferner, zu lesen, sich zu beklagen, nicht allein zu sein usw.

Nicht der unwichtigste Aspekt des gegenwärtigen Kaffeehausbooms ist, dass die jungen Leute nicht nur als gute Konsumenten wahrgenommen werden, sondern ihrerseits mit Selbstverständlichkeit den Kaffeehausbesuch in ihren Tagesablauf zwischen Universität, Mcehschonwissen, Pizzerias und Diskotheken integriert haben. So hat das Kaffeehaus die Beschwarnis seiner Tradition überlebt.